

***Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben,
sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der
Besonnenheit. (2. Timotheusbrief 1,7)***

Eine Leseandacht von Pastor Marc Bergermann zum 15. März 2020 (Sonntag Oculi
in der Passionszeit)

I. Eine Begrüßung

*Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt
für das Reich Gottes.*

(Wochenspruch aus dem Evangelium nach Lukas 9,62)

Liebe Gemeinde,
ungewöhnliche Zeiten erfordern ungewöhnliche Maßnahmen. Derzeit kommt das öffentliche Leben vielerorts und überall in der Welt aufgrund der Corona-Pandemie zum Erliegen. Auch für uns bedeutet dies radikale Einschnitte: Zum Schutz der Schwächsten und Ältesten in unserer Gesellschaft habe ich mich mit den Presbyterien unserer Gemeinden dazu entschlossen, vorerst bis zum 29. März alle öffentlichen Veranstaltungen, Zusammenkünfte und Termine in unserer Gemeinde einzustellen – und damit auch den öffentlichen Gottesdienst. Das ist uns alles andere als leichtgefallen, aber wir sind bemüht, dies aus einem Geist der Besonnenheit zu vollziehen (von diesem lesen Sie noch weiter unten in der Predigt!), gepaart mit der Radikalität, die bisweilen aus den Worten und Taten Jesu Christi spricht. Im Wochenspruch oben wird das in aller Konsequenz und Vehemenz deutlich. Aber diese ist in solchen Situationen zum Wohle der Gesellschaft und unserer Gemeinschaft geboten.

Natürlich sehe ich es als Ihr Pastor als meine oberste Pflicht an, in diesen Tagen für Sie da zu sein: in der Verkündigung des Evangeliums wie in der Seelsorge und dem Alltag. Und daher habe ich mich dazu entschieden, Ihr wöchentliches „geistiges“ Brot vorerst in dieser schriftlichen Form zu backen. Bald kommen noch Videoaufnahmen von Predigten dazu, die Sie sich dann auf Youtube oder über unsere Website im Internet ansehen können. Melden Sie sich diesbezüglich auch gern bei mir, wie auch bei allen anderen Anliegen, die Ihnen dieser Tage am Herzen liegen! Lassen Sie mich wissen, wo Menschen in Not oder Sorge sind, und lassen Sie uns gemeinsam füreinander Sorge tragen und Umsicht walten lassen. Aus einem Geist, mit dem uns Gott im Glauben beschenkt hat.

II. Was wir bekennen

Hören Sie dazu auch die Frage 53 und die entsprechende Antwort des Heidelberger Katechismus, unserer reformierten Bekenntnisschrift:

Was glaubst du vom Heiligen Geist?

Erstens: Der Heilige Geist ist gleich ewiger Gott mit dem Vater und dem Sohn.

Zweitens: Er ist auch mir gegeben und gibt mir durch wahren Glauben Anteil an Christus und allen seinen Wohltaten. Er tröstet mich und wird bei mir bleiben in Ewigkeit.

III. Was die Bibel uns zu sagen hat

Inmitten der Passionszeit hören wir von der Nachfolge Christi, die viel von uns abverlangt: vom Gewohnten, vom Geliebten. So heißt es bei Lukas im 9. Kapitel, Vers 57-62:

Und als sie auf dem Wege waren, sprach einer zu ihm: Ich will dir folgen, wohin du gehst. Und Jesus sprach zu ihm: Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlege.

Und er sprach zu einem andern: Folge mir nach! Der sprach aber: Herr, erlaube mir, dass ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe. Er aber sprach zu ihm: Lass die Toten ihre Toten begraben; du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes!

Und ein anderer sprach: Herr, ich will dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor, dass ich Abschied nehme von denen, die in meinem Hause sind. Jesus aber sprach zu ihm: Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.

IV. Ein Gebet zum Mitbeten

Allmächtiger Gott,

wir sehen zurück auf eine Woche, in der wir viel Gewohntes, viel Alltäglichkeit zurücklassen mussten. Und wir sehnen uns zurück nach dieser Normalität. Doch wollen wir auch wieder nach vorne blicken. Aber Verunsicherung und Ungewissheit versperrt uns dazu dieser Tage oft den Blick. Gott, beschenke uns nun durch dein ewiges Wort mit deinem heiligen Geist. Weite unsere Herzen für das, was vor uns liegt. Stärke unseren Glauben an deine Liebe und lasse daraus unsere Gemeinschaft leben und füreinander da sein. Lasse deinen Geist das letzte Wort haben, nicht unsere Furcht und Sorge um den nächsten Tag. Amen.

V. Die Predigt

Liebe Gemeinde,

wie schnell sich alles in wenigen Tagen verändern kann, das hat uns die vergangene Woche in aller Deutlichkeit gezeigt: Selbstverständliches wird plötzlich hinfällig, Gewohntes hinterfragt, Unbewusstes bewusst. In der Gesellschaft, in einem selbst, in der Gemeinde.

Vor Kurzem erst erwähnte ich in einer Predigt noch, dass meine Generation ja gar keine leeren Supermarktregale mehr kennt, sondern nur noch unendliche Vielfalt; und dann gibt es plötzlich nicht einmal mehr Klopapier und Mehl. Noch vor einigen Tagen schüttelte ich spöttisch über all diejenigen den Kopf, die so für leere Regale sorgten, während ihre Keller wie Hamsterhöhlen vollgestopft wurden. Und wobei erwische ich mich am Freitag? Mit einem überdurchschnittlich vollgepackten Einkaufswagen an der Supermarktkasse (in dem auch einiges an Futter für unsere Hamster, aber keine einzige Klopapierrolle war!).

Ohnehin muss ich mir wohl öfter mal an die eigene Nase fassen – doch Moment mal, das soll man ja nicht mehr! Plötzlich beobachte ich an mir selbst: Ui, habe ich mir bislang kurz die Hände gewaschen! Und wie oft fasse ich mir eigentlich an die Stirn, Nase, Lippen und das Kinn, oder rücke mir die Brille zurecht?

Am gravierendsten wirkt sich die Verbreitung des Coronavirus‘ jedoch im öffentlichen Leben aus: Grenzen werden dicht gemacht, Schulen und Kindergärten geschlossen, öffentliche Veranstaltungen abgesagt und auch in den Kirchen heißt es vielerorts, wie eben nun auch bei uns: alles fällt aus. Egal ob Mittagstisch oder Geburtstagsbesuch oder der von Kindheitstagen an gewohnte sonntägliche Gottesdienst.

Es geht eben mehr als ein Stück Normalität in diesen und den kommenden Tagen und Wochen verloren. Und dabei geht es nicht nur um die natürlich so vorrangige Sorge von uns allen – egal ob jung oder alt! – sich anzustecken, zu erkranken und den Virus zu verbreiten. Sondern auch darum, was er mit unserer Gemeinschaft macht.

Wir leben in Zeiten sehr widersprüchlicher Botschaften: Wie oft musste in den letzten Monaten und Jahren betont werden, dass unsere Gesellschaft mehr Solidarität, mehr Zusammenhalt und Nähe braucht? Und plötzlich hören wir von oberster Stelle des Bundes, der Länder, der Kirchen: Bitte Abstand halten, Kontakt meiden, sich zurückziehen.

Dabei brauchen wir alle doch gerade jetzt um so mehr die Gemeinschaft. Um uns untereinander zu stützen und zu tragen, den Schwächeren und Älteren zu helfen. Und um uns immer wieder gegenseitig Zuversicht und Hoffnung zuzusprechen.

Schon der Apostel Paulus wird sich mit seinen Gemeinden in ähnlichen Situationen wiedergefunden haben. In denen der Zusammenhalt, das Miteinander, die christliche Gemeinschaft auf die Probe gestellt wurden. Aus anderen Gründen als den derzeit bei uns so gegenwärtigen, aber doch mit Worten, die mitten in unsere Zeit sprechen. Dem Neuen Testament zufolge schrieb Paulus seinem ehemaligen Schüler Timotheus, der inzwischen selbst Leiter einer Gemeinde geworden war, zwei Briefe. Im zweiten Brief an Timotheus steht:

Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit. (2. Timotheusbrief 1,7)

Paulus fordert seinen Zögling und Bruder im Glauben hier dazu auf, sich auch in schweren Zeiten an die Talente, Gaben und Verantwortungen zu erinnern, die er mitgegeben bekommen hat. Timotheus soll gerade jetzt seinen Glauben bekennen, aus dem Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Nicht ein Geist der Furcht, Verunsicherung, Verzagtheit oder Angst soll die Sinne, das Denken, Handeln und Fühlen des Timotheus bestimmen, sondern eben diese Geistesgaben Gottes.

Wie schnell ein Geist der Furcht das Steuer ergreift, können wir in uns selbst oder zumindest der Gesellschaft gut beobachten. Kopflose Einkäufe, aber vor allem Panikmache im Internet, seltsame Kettenmails und Nachrichten bei Whatsapp verunsichern zusätzlich. Aber sind auch die Schließungen von Schulen und Kindergärten, Ausfälle von Festen und Feiern, ja des Gottesdienstes aus einem Geist der Furcht erwachsen?

Paulus macht den feinen Unterschied deutlich. Er stellt den Geist der Verzagtheit in seinem Brief einem anderen Geist entgegen:

Von dem *Geist der Kraft* ist da die Rede. Timotheus, wie auch wir, sollen nicht in Schockstarre angesichts der Ungewissheit dessen, was vor uns liegt, verfallen und nicht das Gefühl der Kraft- und Machtlosigkeit über uns regieren lassen, sondern uns vom Geist Gottes beseelen lassen und aus diesem heraus das Leben weiterhin aktiv im Glauben und Vertrauen gestalten.

Von dem *Geist der Liebe* ist da die Rede. Dieses Leben soll von der Liebe geprägt sein, die keine Grenzen in Zeit und Raum kennt, sondern alle Distanzen überbrückt. Gerade jetzt, wo wir doch in der Gemeinde, in den Familien und Vereinen nicht immer beieinander sein können, sondern geraten sind, Kontakt und Nähe zu vermeiden. Doch in der Liebe und Nächstenliebe bleiben wir verbunden. Über nette Worte, die wir am Telefon austauschen. Über Nachbarschaftshilfe, den Einkauf für einen pflegebedürftigen oder älteren Nachbarn. Liebe ist vielfältig und lässt sich von keinem Virus schrecken oder eindämmen, ganz im Gegenteil: Sie steckt an!

Und nicht zuletzt ist da vom *Geist der Besonnenheit* die Rede. Der Aspekt des Geistes, mit dem uns Gott beseelt hat, der den feinen Unterschied zum Geist der Verzagtheit besonders deutlich macht: Wo wir Vorsicht walten lassen, sollen wir immer aus Besonnenheit handeln – oder Handeln eben auch unterlassen. Nichts aus Furcht und Panik überstürzen, sondern besonnen danach sinnen, was getragen von einem Geist der Kraft möglich, und im Sinne eines Geistes der Liebe füreinander nötig ist! Nicht zornig und überhitzt über die Ängstlichen urteilen, sondern sich besonnen zuerst an die eigene Nase zu fassen (im sprichwörtlichen Sinne) und zu fragen: handele ich zum Besten meines Nächsten und der Gesellschaft?

Das wird aller Voraussicht nach in den kommenden Tagen und Wochen vieles von uns abverlangen; an Kraft, an Liebe, an Besonnenheit – eben den Gaben des Geistes, mit denen uns Gott im Glauben beschenkt hat und mit denen er unsere Gemeinschaft zusammenhält.

Darauf können wir bei allen Krisen in uns und um uns vertrauen und mit Paulus sprechen:

Denn ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen gesetzt habe, und bin gewiss, dass er die Macht hat, das mir anvertraute Gut zu bewahren auf jenen Tag hin. Nimm dir die gesunden Worte, die du von mir gehört hast, zum Vorbild im Glauben und in der Liebe, die in Christus Jesus sind. Bewahre das kostbare, dir anvertraute Gut in der Kraft des heiligen Geistes, der in uns wohnt! (2. Timotheus 1,12-14)

Amen.

VI. Die Fürbitten

Ewiger Gott,

wir danken dir für jeden neuen Tag, mit dem Du uns beschenkst. Nichts ist selbstverständlich, nichts ist ewig vor deinem Angesicht. Aber Du hörst unsere Gebete und so bitten wir dich:

Sorge für die Ärzte, Mediziner und Forscher, die sich gerade so stark für Erkrankte einsetzen. Gibt Ihnen die Kraft, durchzuhalten und selbst gesund zu bleiben.

Sei bei all den Menschen, die weiter außerhalb arbeiten müssen und in ihren Berufen Pflichten zu erfüllen und Verantwortung zu tragen haben. Bewahre Sie vor aller Krankheit und allem Bösen.

Lasse Familien Wege finden, mit der derzeitigen Situation gut umzugehen: schenke Ihnen Kreativität, die nun erzwungene gemeinsame Zeit schön zu nutzen; aber stelle den arbeitenden Eltern auch helfende Menschen zur Seite.

Behüte die Schwachen, Kranken und Älteren unter uns. Wir wissen um ihre Anfälligkeit für die neuartige Erkrankung.

Und so beten wir auch für all die Menschen weltweit, die vom Coronavirus infiziert wurden, leiden oder gar daran verstorben sind. Unsere Gedanken sind bei allen Angehörigen und den Menschen, die sich für Sie eingesetzt haben. Tröste und bewahre sie, wie auch alle Menschen in Sorge und Trauer.

Amen.

VII. Ein Irischer Segen

*Gottes Huld umgebe dich,
Gottes Güte begleite dich,
Gottes Erbarmen ermuntere dich,
Gottes Geleit beflügle dich
heute und alle Tage! Amen.*